

Die große Sehnsucht bleibt: Nach Gerechtigkeit, Erbarmen, Leben, Liebe, Freude, Gemeinschaft. Wer sie nicht spürt, lebt nicht wirklich, übersieht Schreckliches und Beglückendes, übergeht Entsetzliches und Wunderbares, überhört Schmerzensschreie und Jubelrufe. Selbst am Ende sehen wir die Geschundenen an Seele, Geist, Körper, doch sind sie gewandelt und leben, obwohl sie von Schicksalsschlägen, Krankheit, Unrecht, Verfolgung, Krieg getroffen, von Menschen schwer misshandelt und seelisch gebrochen wurden. Zu viele haben entsetzlich gelitten und etliche haben schwerste Schuld auf sich geladen, nicht nur früher oder einem anderen Land, sondern auch bei uns. Manche, die aus der großen Bedrängnis kommen, bleiben für ihr Leben geschädigt, verletzt, verbittert. Wir müssen hören, ernstnehmen, was sie erzählen, sie uns sagen über Menschen, über Leben, über ihren Glauben, auch wenn sie dessen beraubt wurden. Beschämt hören wir zu, wir denen solches erspart und fragen, warum diese und nicht wir? Warum hat gerade der Mensch andere so schwer verletzt, geschädigt? Warum andere weggehört, weggesehen? Beschämt stehen wir voreinander und vor Gott. Vor Gott und in Gott leben wir, egal wie viele Bedrängnisse wir erlitten, ausgehalten, überlebt. Wir täuschen uns zu meinen, es gäbe ein bedrängnisfreies, ständig sorgloses, gutes Leben und Menschsein. Wir täuschen uns zu meinen, von Zweifeln, Enttäuschungen, Fehlern, Scheitern unser Leben lang verschont zu werden. Bedrängnisse stellen grundlegende Fragen nach Leben, Sinn und Menschsein, sie fragen, wie wir leben und weiterleben wollen, auch als Verletzte, Enttäuschte, als fehlerhafte, als begabte, gute Menschen. Sie lassen aufseufzen nach Gerechtigkeit, Erbarmen, Heilung, Verständnis, Vergebung, Nähe und Liebe. Sie lassen suchen nach Geborgenheit und Halt, auch wenn wir nicht verstehen was, warum geschieht, uns und anderen. Nur die Oberflächlichen, die Termingehetzten, die ewig Unterwegsseienden, die Nichtnachdenkenden fragen und suchen nicht, weswegen sie andere mit Schuldvorwürfen, überzogenen, egoistischen, aggressiven Ansprüchen zuschütten, geraten sie in Bedrängnis. Im Ahnen und Suchen nach Gott, suchen wir unseren Halt und entdecken überrascht Zuwendung, Hilfe, Liebe. Doch sind wir die Gewandelten, die Beschenkt- en, die Überraschten, auch wenn die Narben zeigen, wie wir gelitten, doch wir leben wirklicher, wahrer, wissend um Grenzen unseres Könnens, Denkens und Lebens. Wir lernen, was und wen wir zum Leben, zum Überleben brauchen. Nicht viel, nicht viele. Doch dann suchen wir nach Gott, der Wahrheit für uns. Wir entdecken als in Gott Lebende, dass er uns bildlich

gespröchen die Tränen aus den Augen wischt, er lässt uns auf uns, andere, auf Leben, Ereignisse, Menschsein anders schauen als andere Menschen; wir erahnen, dass wir Schreckliches erleben können, entsetzlich leiden, zugrunde gehen, doch nicht letztlich. Gäbe es keine Hoffnung auf eine Auferweckung von den Toten, ein Gehen zu Gott, christlicher Glaube wäre sinnlos, überflüssig, nur Äußerlichkeit, Brauchtum, Strukturen, Macht und Geld, der zuweilen unmenschlichen, nicht jesugemäßen Institution. Vielen erscheint so das kirchliche Christentum, weil es zu wenig Erinnerer ist an Sinn und Gott, wer und wie immer Gott ist, weil es zu wenig Liebe und Hilfe zum Leben gewährt und vorlebt. Doch hungern und sehnen wir uns nach jemandem, der uns Augen und Verstand, Herz und Hände, Ohren und Mund öffnet für ein anderes tieferes sinnvolles Leben, für ein anderes Handeln, Fühlen, Vertrauen und Lieben, für ein hoffendes Leben, auch wenn wir sterben. Denn Sinn, Liebe und Zukunft in Bedrängnissen und Sterben werden uns geschenkt, die können wir weder kaufen noch uns selbst geben; aber können sie suchen und finden. So aber wir werden zu Ahnenden der Wirklichkeit, die wir Gott nennen, von der Jesus Kunde bringt. Doch Jesu Bilder und Vergleiche sind nur Umschreibungen dieser lebenschaffenden, wandelbaren, weiterentwickelnden Wirklichkeit aus der alles kommt, in der alles ist und auf die alles zugeht, selbst wenn die uns bekannte Welt, unsere Erde und Sonnensystem nicht mehr ist. So verabschieden wir uns von allzu menschlichen Vorstellungen und Reden von Gott, aber lernen, dass wir in dieser Wirklichkeit sind und leben. Wie stark uns bewusst ist, von Gott umgeben zu sein, davon gibt unser Handeln, Reden, Empfinden, Verzeihen, Vertrauen, Lieben Kunde im Alltag. Doch die Bibel erzählt Hoffnungsgeschichten, dass Tränen und Bedrängnisse enden, dass sie gewandelt werden in Leben, obwohl wir sie oft als lebensfeindlich, lebensbedrohend erleben müssen. Ist doch christlicher Glaube mehr Vertrauen und Liebe, mehr Optimismus als ewige Vernichtung und wachsender Pessimismus, Menschen- und Lebensfeindschaft. Obwohl wir Bedrängnisse erleiden, als wären wir Gott egal, erfahren wir doch im Tode deren Verwandlung zum Leben in Gott; leben wir neue Geborgenheit und Gemeinschaft in Gott, wie immer das wirklich sein wird. Kein Leben vergebens, zerstört, das tun Menschen einander mit Bedrängnissen an, weder Zweifel noch Einsamkeit bleiben. Weil die wahre Wirklichkeit, uns in der Sprache der Bibel, die Tränen von unseren Augen abwischt erkennen wir Gott oder anders gesagt: die wahre Wirklichkeit.